

Re-interpreting Freedom

Unser erstes Jahresthema lautet "Re-interpreting Freedom". In loser Folge sprechen wir mit Mitgliedern unseres Beirats, künftigen Fellows und Freund:innen des Collegiums über ihren Freiheitsbegriff. Als Teil in der Reihe äussert sich Prof. em. Wolfgang Schürer, Initial- und Grossförderer des St.Gallen Collegiums.



Wann fühlen Sie sich frei?

Ich habe das Glück, in meinem Leben nie unfrei gelebt, mich nie unfrei gefühlt zu haben. Nur habe ich in den vergangenen Jahren erfahren müssen, dass gesundheitliche Einschränkungen auch Einschränkungen der Freiheit bäedeuten. Diese Einsicht ist schmerzlich, aber unausweichlich.

Gibt es ein Schlüsselerlebnis, das Ihnen die Bedeutung von Freiheit bewusst machte?

Ich bin in die unmittelbare Nachkriegszeit hineingeboren worden, habe als Junge den Einmarsch der Sowjets in Ungarn 1956, als Student jenen in Prag 1968 erlebt. Durch diese Zeit bin ich sicher geprägt worden. Einerseits intellektuell durch das Studium von Ludwig Erhard, Alexander Rüstow, Wilhelm Röpke oder Franz Böhm – die ordoliberalen Schule, die Freiheit in einen rechtlichen Rahmen einbetten wollte, um Machtkonzentration zu verhindern und soziale Schwächen auszugleichen. Andererseits ganz praktisch haben mir an der HSG Rektor Kneschaurek und Professor Geiger ihr Vertrauen geschenkt und mir grosse Freiheiten zugestanden, das ISC, das heutige St.Gallen Symposium aufzubauen. Eine Freiheit, die mit Verantwortung und Verpflichtungen für die Idee, die Universität und für alle beteiligten Personen verbunden war – eine Schule fürs Leben.

Dass der Einsatz für die Freiheit nicht bierernst sein muss, hat mir mein Mentor und Freund Kurt H. Biedenkopf gezeigt. An einem ansonsten recht trockenen Parteitag der CSU 1976 hielt er aus dem Stegreif eine vor Witz und Esprit sprühende Rede «Durch Freibier zum Sozialismus.» Selbst mir, der ich dem Bier nicht viel abgewinnen kann, hat das im Auditorium grosse Freude bereitet.

Warum müssen wir Freiheit neu denken?

Nicht nur wir, jede Generation muss Freiheit neu denken und neugestalten, ja auch wieder neu erkämpfen. Freiheit wird schliesslich immer wieder neu herausgefordert. Um auf die ordoliberalen Tradition zurück zu kommen: Machtkonzentration ist ein Phänomen, dem wir durch die Zeiten immer wieder begegnen. Heute geht es um diese Frage im digitalen, im virtuellen Raum. Oder wie in Washington momentan die Gewaltenteilung ausgehebelt wird. In Europa treibt uns die Frage um, wieviel Kohäsion eine freiheitliche Gesellschaft braucht. Wir müssen nicht das Rad neu erfinden. Aber wir sollten uns fragen, was Freiheit heute bedeuten, wie sie realisiert werden kann.